

## Zwei Aufsätze über Theodor Herzl

Wir drucken diese beiden Aufsätze — deren einen ein berühmter christlich-deutscher Schriftsteller geschrieben hat, während der andere aus der Feder Martin Bubers stammt — hier wieder ab, um sie den in das akademische Leben tretenden jungen Studenten, für die diese Blätter bestimmt sind, wie eine ernste Mahnung entgegenzuhalten. Das Leben des größten Juden unserer Zeit, Theodor Herzl, des Schöpfers des modernen, politischen jüdischen Nationalismus, war das Leben eines Mannes, der zu seinem Judentum und zu seinem Volke zurückgekehrt ist. Zu dieser Umkehr fordern wir V. J. St.-er alle die auf, die mit uns gehen. Sie werden in Theodor Herzl den Führer ihres Lebens finden.

### Der junge Herzl

von Hermann B a h r

Ich rechne es zu den wirklich großen Glücksfällen meines Lebens, daß ich den größten Juden unserer Zeit von Jugend auf persönlich gekannt habe, und daß ich mit ihm sehr befreundet gewesen bin: mit Theodor Herzl.

Theodor Herzl ist ein Beispiel, an dem Sie den ganzen Leidensweg der Juden sehen können. Wissen Sie, was Theodor Herzl war, wie ich ihn kennen gelernt habe? Er war ein deutsch-nationaler Burschenschafter. So fing er an. Und er war ein ausgezeichneter deutscher Burschenschafter. Mit der psychologischen Geschmeidigkeit, die den Juden eigen ist, hatte er im Gehirn das ganze Deutschtum aufgenommen und wußte es nun sozusagen plastisch auszudrücken. Im Reden, auf der Mensur, im Kneipen war er der idealste deutsche Burschenschafter. Zum Lohne dafür beschloß seine Burschenschaft, als er im dritten oder vierten Semester war, die Juden aus der Couleur cum infamia zu chassieren. Das war das große Jugenderlebnis Herzls. Er, der der bedeutendste unter diesen Leuten war, er, dem es am ernstesten war mit dem Deutschtum, er wurde herausgeworfen, obwohl ihn alle gern hatten. Man sagte ihm nur: „Wir müssen die Konsequenzen deines deutsch-nationalen Gedankens ziehen.“ Und wenn Sie wollen, wenn Sie es psychologisch betrachten, so hatten beide Teile nicht

unrecht. Nun ging Herzl nach Berlin. Ein Faden war ihm abgeschnitten, der Versuch, in diese große deutsche Welt hineinzukommen und ein lebendiges, mitwirkendes, vollwertiges Glied zu werden, war gescheitert. Nun versuchte er, Weltmensch zu sein. In Berlin fungierte er als Wochenplauderer des „Berliner Tageblatt“ in halbfranzösischer Art, etwas, was ihm, wie alle Dinge, die dieses starke Talent angriff, vortrefflich gelang. Nach außen. Für sein eigenes Empfinden nicht. Denn er war ein Mensch von einer solchen inneren Unschuld, daß er in der geringsten Verlogenheit nicht existieren konnte. Und so war dieses Weltmann-in-Berlin-Spielen für ihn bald unerträglich, und rasch ergriff er die erste Gelegenheit, um nach Paris zu kommen. In Paris hat er das ganz große, aufrüttelnde Erlebnis seines Daseins gehabt. Er hat mir dies oft mit schlichter Einfachheit und doch so wunderschön erzählt. Er war als journalistischer Berichterstatter für die „Neue Freie Presse“ dabei, wie dem Hauptmann Dreyfus die Epauletten vom Leibe gerissen wurden. Und er hat mir geschildert, wie die Gesichter der Menschen ringsherum ausgesehen haben, und wie es für ihn war, als hätte er bisher sein ganzes Leben in einer tiefen Nacht verbracht, und plötzlich sei ein ungeheurer Blitz gekommen, der ihm mit einem Male einen Moment lang die ganze Wahrheit enthüllte. Er sah auf allen Gesichtern den ungeheuren Haß, nicht gegen den armen Hauptmann Dreyfus, sondern gegen das ganze Judentum. Und dieser Anblick, dieser ganz unbegreifliche Haß, das wurde das Motiv zur Umkehr und Rückkehr. Das war der Moment, wo er sich sagte: „Du stehst unter diesen Leuten, du spielst mit der Kultur dieser Leute, du fühlst dich noch stolz, wenn du dich der Kultur dieser Leute anpassen darfst, die zu dir und deinesgleichen so stehen, mit diesem verzerrten Haß im Gesicht!“ . . .

Nach meiner Ueberzeugung ist das einzig Notwendige für die Juden und das einzig Notwendige für die andern Nationen in Europa, daß die Juden sich auf ihre eigene Nationalität besinnen, daß sie sich als Nation in Europa organisieren, wobei sie ja in jedem einzelnen Staat sehr gute, brave Staatsbürger sein können, und daß sie als organisierte Nation sich bekennen und leben.